

ARNOLD ANGENENDT, Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter. (Enzyklopädie deutscher Geschichte Bd. 68) München 2003.

ISBN: 3-486-55703-3 und 3-486-55704-1

Gegenstand dieser Rezension ist das Buch des emeritierten Münsteraner Liturgiewissenschaftlers Arnold Angenendt „Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter“, das 2003 in der von Lothar Gall herausgegebenen Reihe „Enzyklopädie Deutscher Geschichte“ erschienen ist. Leitend ist die Frage, inwieweit sich das Buch als Einführung in das Werden und Sein der mittelalterlichen Frömmigkeit, wie es der Titel verspricht, eignet.

Mit der Ausbildung der mentalitätsgeschichtlichen Forschung vor knapp einem halben Jahrhundert kommt auch die Frömmigkeitsforschung auf, aber bislang fehlt eine umfassende Darstellung hierzu.¹ Dennoch zeigt das letzte Jahrzehnt ein wachsendes Interesse an der Frömmigkeit des Mittelalters in Deutschland. Erschwert wird ein Zugang durch das derzeit differierende Verständnis von Frömmigkeit, was sich bis in die einzelnen Auflagen der Nachschlagewerke hineinzieht.² Zudem zeichnet sich die Beschäftigung mit dem Mittelalter noch immer durch Vorbehalte aus. So bestehen zwei Gründe für die Lektüre dieses Buches.

Das Buch ist in zwei parallel aufgebaute Blöcke gegliedert. In ihnen werden ein „Enzyklopädischer Überblick“ und „Grundprobleme und Tendenzen der Forschung“ dargeboten. Erster umfaßt einen religionsgeschichtlichen Abriss und eine systematische Betrachtung einzelner „Elemente mittelalterlicher Religiosität“. Zweiter skizziert die Forschungsgeschichte und legt eine religionsgeschichtliche Sicht des Mittelalters dar. Mit einer historischen und systematischen Darstellung des Gegenstandes und seiner Erforschung erfüllt das Buch formal die Kriterien einer Einführung.

„Religion versteht sich als von übermenschlichen Kräften gestiftet, als zu Urzeiten von Gottwesen oder Ahnen offenbart; in ihnen gründet sich der Ursprung des eigenen Lebens, und was damals, in der normgebenden Urzeit, geschah, hat Vorbildcharakter für die Jetztzeit“ (S. 1). Die gelebte Religion des Mittelalters, so Angenendt, ist das

¹ Peter DINZELBACHER, Mittelalterliche Religiosität, in: Frömmigkeitsstile im Mittelalter. Wolfgang HAUBRICH (Hg.) (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 80, 1990), S. 14-33, hier S. 14.

² Vgl. Stefan FASSBINDER, Frömmigkeit. Entwicklung und Problemfeld eines Begriffs, in: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte 47/1, 1996, S. 6-32.

Christentum gewesen. Als eine „überwältigende“ Fremdreigion“ (S. 1), deren Wurzeln nicht im Abendland liegen und die keine andere Religionen neben sich dulde, begegnet sie dem europäischen Mittelalter. Der Verfasser verliert sich nicht in einzelnen Ereignissen, sondern sucht Hauptlinien der Entwicklung, die auf die Frömmigkeit nachhaltig gewirkt haben.

„Der Prozeß der Christianisierung“ (S. 7) wird mit Schwerpunkt auf der deutschen Geschichte skizziert. Dabei vermeidet Angenendt in seiner Gliederung des Stoffes eine Bevormundung durch die Politikgeschichte.³ Er möchte zeigen, wie sich der Prozeß im Mittelalter zwar nicht gleichzeitig, wohl aber gleichartig vollzogen hat. Allerdings vermißt man eine klare Definition und Abgrenzung der Begriffe ‚Frömmigkeit‘ und ‚Religiosität‘, die vom Verfasser äquivalent verwendet werden. Wenn das Buch dennoch ohne eine nähere Begriffsklärung auskommt, dann deshalb, weil Angenendt Frömmigkeit anhand ihrer Grundzüge und ihres Umfanges zu umschreiben sucht und so eine breite Perspektive entwickelt. Problematisch wird dies jedoch, wenn er sich, wie v.a. im Folgenden, nicht mit einer beschreibenden Religionsphänomenologie begnügt, sondern religions- und theologiegeschichtliche Überlegungen heranzieht, um Rahmen und Wechselwirkungen aufzuzeigen, ohne jedoch das Verhältnis von Religion, Frömmigkeit und Theologie zu klären. Hier droht die Vorstellung von Frömmigkeit als gelebte Religion in Beliebigkeit aufzugehen.⁴

In „Elemente der mittelalterlichen Religiosität“ entfaltet Angenendt zunächst systematisch die leitenden Vorstellungen von Gott und Mensch, sodann unter „Glaube und Kult“ die religiöse Praxis. „Neben dem Ritus steht als die wichtigste Form geistig prägender Formierung die Sprache. Zu aller Religion gehört das Kraft spendende und wirkmächtige Wort, das Segen wie auch Fluch herbeizuführen vermag. Sobald der Mensch das heilige Wort in den Mund nimmt, betet er“ (S. 36). Jene Sprache aber führte im Mittelalter, so Angenendt, zu einer Scheidung zwischen einer literarischen und oralen Religionskultur. Dennoch gelte als Wesensmerkmal früh- und hochmittelalterlicher Frömmigkeit das Interesse an der äußeren Praxis, wie es die Liturgie bezeugt. Wo man Himmelskraft als gegenwärtig glaubte, faßt Angenendt zusammen, wurde sie

³ Anders bspw. Lutz E. VON PADBERG, Die Christianisierung Europas im Mittelalter. Stuttgart 1998.

⁴ Es sei hier lediglich exemplarisch auf die Ansätze von Berndt HAMM, Frömmigkeit als Gegenstand theologiegeschichtlicher Forschung. Methodisch-historische Überlegungen am Beispiel von Spätmittelalter und Reformation, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 74, 1977, S. 464-496, hier S. 466 und Gert OTTO, Wandlung der Frömmigkeit, eine Problemskizze, in: Theologische Literaturzeitung 90, 1965, S. 721-728 verwiesen. Letzterer versteht Frömmigkeit als Lebensform des Glaubens und greift damit den Kern einer Religion heraus.

in Anspruch genommen: fromm oder zauberisch (S. 38f.). Erst das Spätmittelalter ver-
lange nach einer inneren Form der Frömmigkeit und von seinen Priestern eine reflek-
tierende Theologie, was mit der Ausbreitung der Universitäten einhergehe (S. 51). Ei-
ne Erörterung der Sakramente, wo Frömmigkeit und Theologie zusammenfließen,
schließt diesen ersten systematischen Abschnitt. Gerade die interdisziplinäre Herange-
hensweise und die Konzentration auf wenige aber wesentliche Aspekte erlauben ein
differenziertes und korrektes Bild von der mittelalterlichen Frömmigkeit und vermei-
den zudem ein Pauschalisieren, auch wenn Angenendts Optimismus gegenüber dem
späten Mittelalter die früheren Perioden in den Schatten zu stellen droht.

„Die Ächtung des Mittelalters als ‚finster‘ betraf vorrangig die Religiosität“ (S. 53).
Der forschungsgeschichtliche Überblick zeigt, wie die jeweilige Zeitgeschichte die
Sicht des Mittelalters geprägt hat. So sah das „19. Jahrhundert“ im Politischen das Ge-
schichtsmächtige. Und während die „Deutsch-evangelische Sicht“ das Mittelalter in
den Schatten der Reformation stellt, insistiert die „Romantisch-katholische Sicht“ auf
eine Epoche idealer Christlichkeit. Es folgt als „Zäsuren von 1900-1918“ v.a. die
„Wende zur Religionsgeschichte“ (S. 55), die sich in Deutschland etwas später als in
England und Frankreich vollzieht, aber nach dem Ersten Weltkrieg in eine Divergenz
mündet: Als „Antihistorische Revolution“ (S. 57) bezeichnet er die Abwendung der
Dialektischen Theologie von der Religionsgeschichte, während sich die „Neue Mediä-
vistik“ der Kultur- und Religionsgeschichte öffnet und die klassisch gewordene Frage
nach der Germanisierung des Christentums hervortritt (S. 58). Zudem entsteht als neue
Disziplin die Liturgieforschung.

Nach 1945 folgt eine „Revision des Geschichtsbildes“ (S. 63). Aber weder die mar-
xistisch-leninistische Geschichtsauffassung, noch die im Westen aufkommende Sozial-
und Mentalitätsgeschichte mit ihrem Interesse am historischen Alltag sprechen der
Religion einen eigenen Wert in der Geschichte zu. Während die „Sozial- und Religi-
onsgeschichte“ jene für die ältere Forschung so relevanten Vorstellungen vom Germa-
nentum relativiert, leiten einige Historiker „die neue Sicht des Spätmittelalters“ als
eine Zeit des Aufbruchs ein. Angenendt betont, wie die „Postmoderne Mediävistik“
„die Katastrophen des 20. und die Globalisierung des 21. Jahrhunderts präsent“ hält
(S. 66). Die deutsche Forschung wende sich allmählich „Von der Verfassungsges-
chichte zur rituellen Kommunikation“. Zwar führt Angenendt seinen Überblick an
klassischen Forschungspositionen aus, verdeutlicht aber zu wenig, worin die bleiben-
den Errungenschaften bestehen und inwieweit die Positionen aufeinander aufbauen.

Der rote Faden droht durch die gesetzten Zäsuren verloren zu gehen und erschwert das Lesen.

Schließlich plädiert der Verfasser „Für ein religionsgeschichtliches Mittelalter“ (S. 68), denn die „mittelalterliche Religiosität ist ohne religionsgeschichtliche Kenntnisse nicht verstehbar“ (S. 74). Ging es im ersten systematischen Teil um wesentliche Elemente mittelalterlicher Frömmigkeit, wird nunmehr eine dezidiert religionsgeschichtliche Perspektive reflektiert. Es versteht sich, daß Angenendt eine Religionsgeschichte des Mittelalters und seiner Frömmigkeit von der breiten Beschäftigung damit trennen möchte, aber das erneute Aufrollen der Forschungsgeschichte wirkt umständlich, und die Sektion lähmt geradezu den vorangehenden forschungsgeschichtlichen Überblick.

Der Verfasser entfaltet im folgenden eine Unterscheidung zwischen „Hochreligion und Einfachreligion“: Im Zusammentreffen mit den indigenen Religionen habe sich das antike Christentum derart abgerieben, daß es in Strukturen der sog. Einfachreligion zurückgefallen sei (S. 76). Erst das Entdecken des antiken Erbes ab dem 12. Jahrhundert verhalf ihm zur Hochreligion. Dies verdeutlicht er an den Zusammenhängen von „Kosmos und Personalität“, „Gentilismus und Universalismus“, „Religion und Ethik“, „Oralität und Buch“ und „Glauben und Wissen“. Zudem hebt er Schlüsselthemen hervor, wie Wallfahrt, Mönchtum, sowie Liturgie und behandelt mit „Bedeutungsforschung und Mystik“, „Bild und Kunst“, „Buße und Unreinheit“, „Inquisition und staatliche Gewalt“, „Kirche und Staat“ und schließlich „Tod, Totenliturgie und Memoria“, „Jenseitsvorstellungen und Fegefeuer“ sowie „Grabkult und Reliquien“ weitere Forschungsbereiche, die maßgeblich zu einer differenzierteren und komplexeren Sicht der mittelalterlichen Frömmigkeit beigetragen haben. Dabei unternimmt Angenendt den Vergleich mit anderen Religionen nicht; es geht ihm allein um die christliche Frömmigkeit. Und diese ist im Mittelalter von der archaischen Vorstellung von „Geben und Zählen“ geprägt, d.h. von der Frage, wieviel Handeln Frömmigkeit ausmache, was er markant als „Gezählte Frömmigkeit“ (S. 97) bezeichnet.

„Tausend Jahre Mittelalter“ (S. 112) lautet das Resumée: das christliche Mittelalter an sich habe es nicht gegeben, es war eine „longue durée“ (S. 112), in welcher das Christentum und seine Träger einen folgenschweren Prozeß erlebt haben. Mittelalter und Christentum sind Größen, die sich dynamisch aufeinander beziehen lassen, so daß man nur vom Christentum im Mittelalter sprechen kann. Dies verdeutlicht Angenendt an der Betrachtung der Frömmigkeit. Anders als Peter Dinzelbacher, der in seinen 1996 vorgelegten „Hauptlinien einer Religionsgeschichte Deutschlands im Hochmit-

telalter⁵ einen soziologischen Ansatz mit einem religionsgeschichtlichen verbindet, gelingt es Angenendt durch den Einbezug theologiegeschichtlicher Aspekte, ein konkreteres Bild von Frömmigkeit zu zeichnen und eine Perspektive über eine Religionsphänomenologie hinaus zu bieten. Das macht dieses Buch nicht nur für das Studium der Religionsgeschichte des Mittelalters, sondern auch für das der Kirchengeschichte zu einer lohnenswerten Lektüre. Die sorgfältig ausgewählte Bibliographie rundet das Bild einer gelungenen Einführung ab.

Philipp Endmann
Klosterberg 2
72070 Tübingen
PhilippEndmann@aol.com

⁵ In: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte 47/1, 1996, S. 67-88.